

... nun ja ... *gewöhnungsbedürftig*.  
Meine Mutter schaut nach unten,  
wickelt ihren Zeigefinger in ein  
Taschentuch und beginnt, sich damit  
Stirn und Schläfen abzutupfen. Ein  
wenig gestresst sieht sie aus, und  
ich ahne, was in ihr vorgeht. Sie  
gehört einer Generation an, in der  
man bestimmte Dinge nicht in der  
Öffentlichkeit diskutiert, erst recht  
nicht mit einem Mann. Denn auch  
wenn es sich bei diesem Mann um  
ihren geliebten Schwiegersohn  
handelt, würde sie vermutlich eher  
den Rest der Strecke zu Fuß

marschieren, als das Thema ihrer vollen Blase weiter zu vertiefen.

Ich grübele, ob ich etwas sagen kann, das die Situation entkrampft, doch ich fürchte, dadurch alles nur schlimmer zu machen. Diese Reise wird kompliziert genug, und wir sollten alles, das nicht zwingend diskutiert werden muss, besser umschiffen. Zum Glück scheint das auch meiner Mutter klar zu sein. Mit einem Ruck richte ich mich auf und schaue nach vorn aus dem Fenster. Immerhin spielt das Wetter mit. Schon heute Vormittag, als Stefan

und ich in Frankfurt aufgebrochen sind, blitzte die Sonne strahlend und klar über den Dächern hervor.

Inzwischen steht sie beinahe im Zenit und spiegelt sich auf unserer dunklen Motorhaube, als wolle sie sich vergewissern, dass keine Wolken ihren Auftritt trüben.

«Dass ich schon wieder auf die Toilette muss, liegt an den Entwässerungstabletten, die mir der Arzt verschrieben hat.» Auf der Rückbank hat meine Mutter nun offenbar doch beschlossen, das Thema noch einmal aufzugreifen. In

ihrem Tonfall schwingt Trotz mit.  
«Außerdem bin ich beinahe neunzig.  
In diesem Alter muss man dankbar  
sein, wenn sich der Harndrang noch  
ankündigt.»

So viel zum Schamgefühl ihrer  
Generation. Stefan und ich tauschen  
einen verstörten Blick aus. Während  
er sich daraufhin kopfschüttelnd  
dem Verkehr widmet, drehe ich mich  
nach hinten und sage: «Mama, du  
bist siebenundsiebzig. Das ist von  
neunzig noch ziemlich weit  
entfernt.»

Meine Mutter zieht ihre Brauen in die Höhe. «Nichts macht so alt wie der ständige Versuch, jung zu bleiben», sagt sie pathetisch, und ihre wachen Augen funkeln mich vielsagend an.

Ich weiß nicht, was ich darauf sagen soll. Sprüche dieser Art begleiten mich schon mein Leben lang, allerdings habe ich das Gefühl, dass diese Marotte von Jahr zu Jahr schlimmer wird. Falls das überhaupt möglich ist. Resigniert drehe ich mich nach vorn und atme einmal tief durch.